Positionspapier
Niedersächsischer Open-Air-Festivals

DIE FESTIVAL-SAISON 2021 MÖGLICH MACHEN!

Einleitung

Niedersachsen ist ein Festival-Land! An der Nordseeküste tanzen Menschen im Schlick, Hannover lockt mit Musik, Kunst und Kultur, im Harz wird ein Schwimmbad bespielt, an der Weser ein Wald und an der Elbe eine Scheune.

Diese Vielfalt ist unglaublich und bringt jedes Jahr mehrere zehntausend Besucher*innen vor den Bühnen Niedersachsens zusammen! Möglich machen dies viele Menschen aus verschiedensten Gewerken und Sparten, die mit ihrer bezahlten oder unbezahlten Arbeit Jahr für Jahr unzählige Stunden in die Planung und Umsetzung der jeweiligen Veranstaltungen investieren. All diese Menschen stehen in der Planung des Festivalsommers 2021 vor einer ungewissen Zukunft.

Als Veranstalter*innen kleiner- und mittelgroßer Open-Air-Festivals (Kapazität von unter 15.000 Besucher*innen pro Tag) in Niedersachsen haben wir uns zu einem Arbeitskreis zusammengeschlossen, um über den Umgang mit der besonderen Situation im Jahr 2021 zu beraten. Dieser Arbeitskreis vereint 32 niedersächsische Outdoor-Veranstaltungen und agiert in Zusammenarbeit mit dem KlubNetz (dem Verband der niedersächsischen Konzertkulturschaffenden), dem Musikland Niedersachsen, dem bundesweit agierenden Festivalkombinat im Rahmen der LiveKomm und dem Festivalmagazin Höme. Als Arbeitsgruppe “Open-Air-Festivals” in Niedersachsen bündeln wir unsere Expertisen, um mit einer gemeinsamen und starken Stimme unsere Forderungen, gleichzeitig aber auch unser Gesprächsangebot, an die Politik zu formulieren.

Für Outdoor-Veranstaltungen in Niedersachsen stellen sich seit Planungsbeginn für 2021 akute und existenzielle Fragen: Können wir Künstler*innen buchen? Mit wie vielen Besucher*innen dürfen wir planen und können wir wirklich schon “Dixis” bestellen? Pläne schmieden, Investitionen in Geld und Zeit tätigen? Und was ist mit der Technik?

Bleiben diese Fragen unbeantwortet, wird im Sommer 2021 etwas fehlen. Ohne Antworten wird es 2021 keine Open-Air-Festivals in Niedersachsen geben können. Genau das möchten wir verhindern, denn das Fehlen eines kompletten Kulturzweiges würde neben dem Verlust an kulturellen Räumen der Offenheit auch die akute Bedrohung der Existenzgrundlage vieler Künstler*innen und Dienstleister*innen bedeuten. Erste Fördersummen aus verschiedenen Programmen sind bei den Open-Air-Festivals eingetroffen und trotzdem können sie nicht mit der Planung beginnen, solange essentielle Fragen unbeantwortet bleiben.

Es fehlen Bühnen für die Kunst, es fehlen Kristallisationspunkte für die Teams und fürs Publikum. Festivals sind Reallabore (oft, aber nicht ausschließlich) für junge Menschen. Bei uns geht es ums Machen und Realisieren und um die gemeinsame Anstrengung voll positiver Energie. „Wir machen ein Festival“ entfesselt eine unglaubliche Motivationskraft mit weitreichender Wirkung: für Anschluss und Zusammenhalt, für den Antrieb die eigene Umgebung zu gestalten, auch für Umsätze und Jobs der Freischaffenden in der Kultur- und Kreativwirtschaft, für ein positives Lebensgefühl. Es geht darum, neue Räume für die Gesellschaft zu erschaffen, bestehende Diskurse zu hinterfragen und neue Utopien für die Zukunft zu entwickeln. Eine tragende soziokulturelle Säule unseres Landes droht zusammenzubrechen.

Kulturelle Teilhabe ist bei uns gelebter Alltag: niedrigschwellige Eintrittspreise oder vielfältige Teams, Programme für Jugendliche, ein Augenmerk auf Diversität, Nachhaltigkeit und Awareness – wir verstehen uns als soziokulturelle Motoren und ermöglichen damit die Teilhabe an Kultur an vielen Orten und für viele Besucher*innen. Gerade im ländlichen Raum bilden unsere Festivals Leuchttürme der Kultur und ermöglichen vor allem jungen Menschen den Zugang zu kultureller und politischer Teilhabe. Besonders traditionsreiche Festivals inspirieren und beteiligen Menschen inzwischen über mehrere Generationen hinweg.

Festivals sind eine wichtige Plattform besonders für Dienstleistende, Künstler*innen und Gastronomen. Dort bauen sie Bühnen, verdienen ihr Geld, vermieten Zäune, bieten Infrastruktur-Dienstleistungen oder Verpflegung an. Outdoor-Veranstaltungen generieren damit nicht nur für die Veranstaltenden selbst essentielle Einnahmequellen, sondern auch für Unternehmen und Solo-Selbstständige.

Gerade kleine und mittelgroße Festivals begleiten junge, aufstrebende Musiker*innen in ihrer Entwicklung und auf dem Weg zum ersten Headliner-Gig, ermöglichen erste Bühnenerfahrungen und den Zugang zu Publikum. Ohne diese Präsentationsfläche wird der Weg noch bevor es richtig losgehen kann, abgeschnitten.

2021 droht diese Kraftquelle der Vielfalt, der Kultur und ihrer Räume zu versiegen und das in einem Moment, in dem einende gesellschaftliche Kraft benötigt wird, wie lange nicht mehr. Eine ausfallende Festivalsaison wäre ein harter Schlag für lokale Kultur, für regionale Kultur und für die Kultur in unserem Land. Ein Schlag, der so kräftig ist, dass er über Jahre etablierte Strukturen und den Zuwachs neuer Impulse zerstören könnte.

Es ist Winter und die niedersächsischen Open-Air-Festivals sehnen sich nach dem Sommer. Nach Besucher*innen, nach Musik, nach Künstler*innen, nach den Organisations-Teams, nach der guten Zeit in einer gelebten Utopie.
Wie können diese Orte 2021 ermöglicht werden?

Wir sind nicht bereit aufzugeben und möchten gemeinsam mit Ihnen ins Gespräch kommen, um Antworten und Lösungen für unsere Fragen und Herausforderungen zu entwickeln, damit eine Festivalsaison 2021 in Niedersachsen möglich wird. Und die Zeit drängt, wir brauchen klare Entscheidungen bis Ende März! Im Folgenden formulieren wir konkrete Vorschläge, Gesprächsangebote und Forderungen für einen gemeinsamen Austausch.

Zusammenfassung der Forderungen:

01 Kommunikation/Informationsfluss:

- die Definition eines klaren Handlungsrahmens für die Zusammenarbeit von Festivals und Behörden
- eine eindeutige Sprache in den Verordnungen
- die Einbeziehung der Veranstalter*innen in die Erstellung von Veranstaltungsrichtlinien und Förderprogrammen
- Einheitlichkeit und besseren Austausch zwischen den Bundesländern

02 Planbarkeit und Infektionsschutz:

- keine an die Inzidenzwerte einzelner Gemeinden und kreisfreien Städten gekoppeltes Verbot von Veranstaltungen, sondern vielmehr eine individuelle Betrachtung des für die einzelne Veranstaltung relevanten Infektionsgeschehens
- ein von Inzidenzwerten unabhängiges Anrecht auf die Vorlage und die Prüfung der Infektionsschutzkonzepte anhand des aktuellen Standes von Wissenschaft und Technik, sowie einer schriftlichen Auseinandersetzung mit den jeweiligen Auflagen

03 Ausfallkostenübernahme:

- die Übernahme von 90% der anfallenden Kosten im Falle einer behördlichen Absage nach vorheriger Genehmigung
- eine Ausweitung der Erlaubnis für die Rücklagenbildung gemeinnütziger Organisationen

01

Kommunikation/Informationsfluss:

Lassen Sie uns jetzt miteinander sprechen. Gemeinsam können wir nachhaltige und bedarfsgerechte Konzepte für den Festivalsommer entwickeln und transparente Kommunikation ermöglichen.

Deswegen fordern wir:

- die Definition eines klaren Handlungsrahmens für die Zusammenarbeit von Festivals und Behörden
- eine eindeutige Sprache in den Verordnungen
- die Einbeziehung der Veranstalter*innen in die Erstellung von Veranstaltungsrichtlinien und Förderprogrammen
- Einheitlichkeit und besseren Austausch zwischen den Bundesländern

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass fehlende Definitionen in Verordnungen (Beispiel: „Großveranstaltungen“) nicht nur bei Veranstalter*innen, sondern auch bei zuständigen Ordnungsbehörden für erhebliche Unsicherheit gesorgt haben. Das führte zu unnötigen Kommunikationsschleifen, Planungsunsicherheit und einem erhöhten Arbeitsaufwand auf allen Seiten. Wir benötigen eine klare Sprache in den Verordnungen, einen frühzeitig definierten und langfristig geltenden Handlungsrahmen und transparenten Informationsfluss, um mit der Planung der Open-Air-Festivals beginnen zu können. Der Festivalsommer 2021 steht jetzt vor der Tür und es ist jetzt an der Zeit eindeutige Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen dieser auch in Pandemie-Zeiten stattfinden kann.

Zahlreiche Veranstalter*innen haben im vergangenen Jahr unter Beweis gestellt, dass die sichere Durchführung von Veranstaltungen möglich ist, wenn spezifische Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden. In den letzten Monaten hat die Veranstaltungsbranche Expertisen ausgebildet und Erfahrungswerte gesammelt. Diese sollten maßgeblich für die Entwicklung neuer Richtlinien, Verordnungen und Förderungen für den Open-Air-Festivalsommer 2021 sein. Daher bieten wir uns als Gesprächspartner*innen an. Wir sind davon überzeugt, dass die Entwicklung von Öffnungs-Strategien für die Open-Air-Kultur im gemeinsamen Austausch und mit besserem Verständnis des Gegenübers gut gelingen kann. Erste Vorschläge dazu können Sie diesem Schreiben auf den folgenden Seiten entnehmen.

Am Beispiel anderer Bundesländer zeigt sich, wie eine enge, kooperative Zusammenarbeit zwischen Politik und Festivalveranstalter*innen gelingen kann. Mecklenburg-Vorpommern geht mit gutem Beispiel voran und schafft Planungssicherheit für die Festivalbranche. Ihr Winter-Stabilisierungsprogramm für Wirtschaft und Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern beinhaltet Hilfen zur Absicherung von Musikfestivals mit überregionaler Bedeutung. Im Falle einer pandemiebedingte Absage erstattet das Land 95% der Sachausgaben für Konzeption, Planung, Organisation und Durchführung der Veranstaltung. Wünschenswert wäre, dass Niedersachsen sich an dieser Vorgehensweise ein Beispiel nehme und eigene Fördermodelle dieser Art entwickeln würde!

02

Planbarkeit und Infektionsschutz:

Wir müssen jetzt planen: Planbarkeit und ein einheitlicher Genehmigungsprozess sind für uns als Veranstalter*innen zwingende Voraussetzungen für die Planung von Festivals.

Deswegen fordern wir:

- keine an die Inzidenzwerte einzelner Gemeinden und kreisfreien Städten gekoppeltes Verbot von Veranstaltungen, sondern vielmehr eine individuelle Betrachtung des für die einzelne Veranstaltung relevanten Infektionsgeschehens.
- ein von Inzidenzwerten unabhängiges Anrecht auf die Vorlage und die Prüfung der Infektionsschutzkonzepte anhand des aktuellen Standes von Wissenschaft und Technik, sowie einer schriftlichen Auseinandersetzung mit den jeweiligen Auflagen.

Die Planung eines Festival erfolgt mit langem zeitlichen Vorlauf und teilweise großen finanziellen Aufwendungen. Um für Veranstalter*innen die Planung zu ermöglichen, sind verbindliche und langfristige Vorgaben anhand von klaren Kenngrößen notwendig. Diese sollen die Belastung des Gesundheitssystems, die jeweilige Infektionslage und das Infektionsrisiko der Veranstaltung berücksichtigen. So ist es nicht nachvollziehbar, dass Infektionsschutzkonzepte im Bereich des Spitzensports zulässig sind, selbst wenn in den entsprechenden Gemeinden sehr hohe Inzidenzwerte gemeldet werden, dies jedoch nicht für andere Veranstaltungen gilt. Außerdem ist ein allgemeines Tanzverbot oder Pflicht zum Sitzen nicht medizinisch begründbar, da mit entsprechenden Infektionsschutzmaßnahmen auch sichere Tanzveranstaltungen möglich sind.

Beispielsweise zeigen verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen für Indoor-Veranstaltungen* und Sportveranstaltungen, dass diese durchführbar sind. Entscheidend ist dabei unter anderem immer, dass eine ausreichende Belüftung vorhanden ist, was im Bereich von Outdoor-Veranstaltungen gegeben ist.

** (z.B. Restart-19, https://www.hhi.fraunhofer.de/fileadmin/News/2020/Aerosol-Studie/201222_Studie_Zusammenfassung_KHD.pdf)*

Darüber hinaus fordern wir, dass Testungen im Bereich von Veranstaltungen als Infektionsschutzmaßnahme akzeptiert werden, wie dies beispielsweise bei Infektionsschutzkonzepten von Sportveranstaltungen oder auch der Reisebranche der Fall ist.

Vorgaben für die Erstellung von Infektionsschutzkonzepten müssen anhand klarer Kennzahlen nachvollziehbar, überprüfbar und vergleichbar sein. Hierbei sollte eine Personenzahl pro Fläche in Abhängigkeit von Art der Örtlichkeit und Inzidenzwert als eine Kenngröße dienen. Wir halten eine willkürliche Festlegung der Obergrenze an Gästen nicht für sinnvoll. Stattdessen sollte die maximal gleichzeitig anwesende Personenzahl auf der Veranstaltungsfläche ausschlaggebend sein. Somit lässt sich mit entsprechenden Infektionsschutzkonzepten das Infektionsrisiko auf ein verantwortungsvolles Maß reduzieren und die Nachverfolgbarkeit gewährleisten.

Der Prozess der Genehmigung von Infektionsschutzkonzepten sollte sich an den bereits etablierten Prozessen anderer Genehmigungsverfahren orientieren. Hier sei als Beispiel insbesondere auf bestehende Sachverständigenstrukturen (z.B. Baugenehmigungsverfahren) hingewiesen. Sachverständige könnten Gesundheitsämter als Prüfsachverständige unterstützen und entlasten.

Zur Förderung und Unterstützung ist weiterhin eine finanzielle Förderung und Übernahme zusätzlicher Kosten, die beispielsweise durch externe Sachverständige oder die Umsetzung von Infektionsschutzkonzepten anfallen, obligat. Die Festivalbranche befindet sich ohnehin in einer prekären Situation und verfügt über geringe Rücklagen und Deckungsbeiträge.

03

Ausfallkostenübernahme

Lassen Sie uns jetzt nicht im Regen stehen: Wir brauchen finanzielle Planungssicherheit.

Deswegen fordern wir:

- die Übernahme von 90% der anfallenden Kosten im Falle einer behördlichen Absage nach vorheriger Genehmigung
- eine Ausweitung der Erlaubnis für die Rücklagenbildung gemeinnütziger Organisationen

Die Organisation unserer Festivals beginnt bereits Monate vor der eigentlichen Veranstaltung. Verträge mit Künstler*innen, Dienstleistenden und Gastronomen werden geschlossen, die Infrastruktur des Geländes wird ausgebaut und die Gestaltung für eine einzigartige Atmosphäre geschaffen. Unsere anfallenden Kosten hängen damit nicht nur mit den Veranstalter*innen der Festivals, sondern auch mit Dienstleistenden der gesamten Veranstaltungsbranche zusammen, deren Einkommen im Falle einer Absage ebenfalls wegfallen würden.

Damit wir eine sichere Veranstaltung realisieren können, ist ausreichend Planungszeit essentiell. Wir erarbeiten Infektionsschutz- und Sicherheitskonzepte, um ein minimales Ansteckungsrisiko während der Festivals gewährleisten zu können. Mit der Umsetzung sind jedoch Zeit und hohe Kosten verbunden. Diese Kosten fallen nicht erst ein paar Tage vor der Veranstaltung an. Bei einer behördlichen Absage vor der Veranstaltung stehen wir vor einer existenzbedrohenden Situation der Festivalorganisationen.

Deswegen fordern wir eine Ausfallkostenübernahme von 90% der anfallenden Kosten durch das Land. Diese soll während der Pandemiesituation gelten, sobald die Absage der Veranstaltung mit geprüftem Infektionsschutzkonzept von behördlicher Seite erfolgt.

Damit orientieren wir uns an schon bestehenden Ausfallkostenregelungen in anderen Bundesländern, beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern.

Zudem sind viele Festivals gemeinnützig organisiert, wodurch uns eine Rücklagenbildung nur eingeschränkt möglich ist. Verluste, welche im Falle der Absage entstehen würden, können wir nicht durch im Vorhinein Erwirtschaftetes ausgleichen. Dahingehend sollte die Rücklagenbildung für gemeinnützige Organisationen zusätzlich erweitert werden.

Schlusswort

Als Festivalgemeinschaft bitten wir Sie, die Zeit zu nutzen und mit uns in den Dialog zu treten, um gemeinsam eine Zukunftsperspektive zu erarbeiten. Die Zeit drängt, Planungen müssen beginnen und wir brauchen eine Orientierung – ab sofort zählt jeder Tag, um tragfähige und verantwortungsbewusste Konzepte für den Festivalsommer zu entwickeln. Sollte es bis März keine zuverlässigen Perspektiven geben, wird es für viele von uns unmöglich, Veranstaltungen durchzuführen und pandemiegerecht anzupassen. Eine zeitnahe Kommunikation im Februar und eine daraus resultierende Sicherheit bei der Unterstützung unserer Forderungen ist unabdingbar, um einen Festivalsommer 2021 zu ermöglichen.

Neben den Forderungen nach einem transparenten und frühzeitigen Informationsfluss, der Berücksichtigung einer zeitlich realistischen Planungsphase, klaren Vorgaben für die Ausarbeitung von Infektionsschutzkonzepten, der Aussicht auf eine garantierte Ausfallkostenübernahme, fordern wir zusätzlich, bei zukünftigen Förderrichtlinien die Nachhaltigkeit von Investitionen zu berücksichtigen. Uns allen ist wichtig, auch in der aktuellen Krise soziale, ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit in den Fokus zu rücken, um zukunftsfähige Strukturen zu schaffen und weiter auszubauen. Die niedersächsische Festivallandschaft benötigt Förderperspektiven, um nachhaltige Arbeit und Projekte gezielt zu stärken.

Helfen Sie uns, diese essentiellen Fragen zu klären und gemeinsam Lösungen zu finden, um Festivalkultur auch in Niedersachsen am Leben zu erhalten.

Unterzeichnet von:
Appletree Garden, Baller-Ina Festival, Bockpalast, Burning Q, Calluna Festival, Celler Stadtfest, Chili & Barbecue Festival, Fährmannsfest, Festival Stade, Fuchsbau Festival, Gut Sandbeck Openair, Höme - Für Festivals, HöpenAir, Hütte Rockt, Klubnetz e. V., Life4free, Lunatic Festival, Mit Freunden Festival, Moyn Moyn, Oldenbora, parkbeben, Refuse Festival, Reggae Jam, Rock am Beckenrand, Rock am Deister, Rock am Kennel, Rock da See, Rock den Lukas, Rocken am Brocken, SNNTG Festival, Südwinsen Festival, Summertime Festival, Watt En Schlick Fest